

Koordinate. Die andere beschreibt Band 1: Wege zur Einheit im Luthertum. Er ist das geschichtliche Gegenstück. Die Einzelthemen hier: „Lutherische Einheit von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ (Wilhelm Kahle), „Verbindung zwischen nordamerikanischen und deutschen Lutheranern“ (Wilhelm Maurer), „Ringens um lutherische Einheit in der Erweckungsbewegung“ (Martin Schmidt), „Von der ersten allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz 1868 bis zum Vorabend des ersten lutherischen Weltkonvents“ (Wilhelm Kahle) und, wie die eindrucksvolle Dokumentation einer weltweiten Kirche, eine von Gottfried Klapper erstellte kirchenkundliche Übersicht über „Die lutherischen Kirchen in der Welt“.

Richard Boeckler

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 19 – 1976. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976. 192 Seiten. Leinwand DM 28,-.

Die soeben erschienene 19. Ausgabe des bewährten Jahrbuchs führt in Aufbau und Gestaltung die bisherige Linie fort. Die Thematik ist vielfältig wie immer, umfaßt Vergangenheit und Gegenwart, setzt Schwerpunkte in Kirche, Theologie, Kultur und Staat, zieht große Linien geschichtlicher Entwicklungen aus und befaßt sich ebenso mit detaillierten Einzeldarstellungen. Titel und Inhalt der Aufsätze bestätigen dies auch für den vorliegenden Band: Hans-Heinrich Nolte „Die Reaktion auf die spätetrinische Altgläubigenbedrückung“, Ferdinand J. M. Feldbrugge „Die Rechtslage der Kirche in der UdSSR. Das Pressegesetz und der ‚Samizdat‘“, Irene Jablonowski „Kirche – Literatur – Religion. Beobachtungen und Randbemerkungen zu einem Thema am Rande der heutigen sowjetrussischen Lite-

ratur“, Eduard Kneifel „Die polnisch-evangelische Missionsideologie“, Hans Petri „Die Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Jassy in Rumänien bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs“ und Peter Hauptmann „Armenische Kirchenführer als Gäste des Moskauer Patriarchats“. Harald Kruska berichtet über die kirchliche Situation in Polen, wobei man ergänzend auf den 1974 gegründeten deutsch-polnischen Kontaktausschuß zwischen dem Polnischen Ökumenischen Rat und dem Rat der EKD als eine Basis der Stabilisierung und des Ausbaus zwischenkirchlicher Beziehungen hinweisen möchte.

Besonders groß ist diesmal die Zahl der Rezensionen, die sich in ihrer sachkundigen Ausführlichkeit als eine Bereicherung des Bandes erweisen.

Kg.

Orthodoxe Kirche Rumäniens, (Hrsg.), De la Théologie orthodoxe roumaine des origines à nos jours. Bukarest 1974. 528 Seiten.

Die Gewichtigkeiten innerhalb der Orthodoxie verschieben sich. Dabei gewinnt die rumänische Orthodoxie zunehmend an Gewicht. War die russische Orthodoxie von der Mitte des 19. Jh. bis zur Revolution theologisch führend, so tat sie sich seitdem, sieht man von der in Saint Serge in Paris geleisteten Exiltheologie ab, trotz der ihr innewohnenden kreativen Kraft angesichts der Verkümmern ihres wissenschaftlichen Instrumentariums und ihrer Veröffentlichungsmöglichkeiten schwer, große theologische Entwürfe der kirchlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Der griechischen Theologie nützt noch immer die Achtung vor der geistlichen Tiefe der griechischen Kirchenväter, die sich in Sprachkontinuität bis in die gegenwärtige Theologie von Hellas auswirkt. Aber die kirchenkritische Radikalität der jungen griechischen Generation zernagt die Substanz der dortigen Orthodoxie. Die rumä-

nische Orthodoxie hat dagegen das Läuterungsfeuer einer Phase ideologie-bestimmter Kirchenkritik schon durchgestanden. Ihre zahlenmäßige Bedeutung – mit 16 Millionen ist sie nach der russischen die zweitstärkste Kirche innerhalb der Orthodoxie, fast doppelt so stark wie die griechische – wird jetzt im ökumenischen Weltbewußtsein aufgenommen. Ermangelten auch im 19. Jh. die von Athen und Kiew inspirierten Anfänge akademischer Theologie noch der Originalität, so ist dies in der gegenwärtigen Theologengeneration anders geworden.

Dies umfassend zu belegen, hat die rumänische Kirche 1974 in französischer Sprache ihren Report vorgelegt. Die jetzigen Träger der theologischen Arbeit sind selber die Verfasser der einzelnen Kapitel: Der unlängst verewigte Kanonist Liviu Stan, die Systematiker Staniloae, Chitescu und Ica, der Liturgiker Branişte, der Homiletiker Propescu, die Kirchenhistoriker Coman und Parcurariu. Das sind die großen Namen!

Dieses Buch blendet auch in die Theologiegeschichte Rumäniens zurück. Schon in einzelnen frühen Werken wie den „Ratschlägen des Voivoden Neagoe Basarab an seinen Sohn Theodosius“ erreicht die orthodoxe Spiritualität ein hohes Niveau des Ausdrucks. Im 17. Jahrhundert wird die Theologie in den Klöstern Neamts, Putna und dem oltenischen Bistritza, freilich mit kompilatorischer Methode, gepflegt. Als aber im 19. Jh. politische Unabhängigkeit und Autokephalie erlangt waren, weiteten sich bei der Gründung der ersten Seminare die Horizonte. Die Handbücher für die Studenten zeigten eine eigene Handschrift der Verfasser, die von den Fakultäten gegründeten Zeitschriften bringen informative Artikel. Die ersten der berufenen Professoren hatten in Athen oder Kiew studiert. Die Patriarchen Miron und Nicodim, mehr noch der siebenbürgische Metropolit Balan

sanden zahlreiche rumänische Theologiestudenten zum Studium ins westliche Ausland. Jedoch auf diese Weise wurden laizistische Tendenzen importiert, und erst dem jetzt regierenden Patriarchen Justinian schreibt man das Verdienst zu, die theologische Arbeit ganz in die Kirche integriert zu haben.

Nachdrücklich wird in dem rumänischen Werk die Fundierung rumänischer Orthodoxie auf der Bibel betont. Schon 1688 erschien ja in Bukarest die erste Vollbibel in rumänischer Sprache und daran schlossen sich nicht weniger als 25 Bibeleditionen an.

Die Institutionengeschichte wird in der Darstellung nicht vernachlässigt: 1804 begannen die Seminargründungen und zwar im Kloster Socola von Jassy. Hier wurde eine Übersetzung der Kirchengeschichte des Metropoliten Meletios von Athen als Lehrbuch eingeführt. 1834 rückte die Walachei mit der Gründung des Zentralseminars nach, 1836 Buzau und Curtea de Arges. So sprang die Seminarbewegung von Diözese zu Diözese. Was die Kirchengeschichte betraf, setzte sich zuletzt das Lehrbuch von Ioan Mihalcescu durch. 1811 begann bereits mit der Akademiegründung von Hermannstadt die Anhebung auf das akademische Niveau, fortgesetzt 1860 mit der Gründung der Theologischen Fakultät von Jassy, 1881 mit der Gründung von Bukarest. Constantin Erbeceanu, Bukarester Theologieprofessor (1887–1903), wurde als Mitglied der Akademie der Wissenschaften berufen.

Die inspirierende Kraft des heute hochbetagt am Theologischen Institut Bukarest wirkenden Dumitru Staniloae leuchtet auch aus dieser rumänischen Publikation hervor. Glaubensposition, Spiritualität und Gemeinschaftsleben der Kirche sind hier eng aneinander gebunden. Das ist ermöglicht, weil von den Wirkungen der neopalmitisch konzipierten göttlichen Energien ausgegangen wird.

Man kann zwar anzweifeln, ob das vorliegende Werk wirklich schon eine rumänische Theologiegeschichte darstellt – mit Wendepunkten, die anders markiert werden als durch politische Systemwenden oder Ereignisse der Institutionengeschichte. Es werden in der (durchaus imposanten) katalogähnlichen Bestandsaufnahme noch nicht hinreichend die tiefer sich einzeichnenden Linien des theologischen Gedankens deutlich.

Friedrich Heyer

Ernst Giese, Und flicken die Netze. Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts mit einer Einordnung der Kirchengeschichte von Prof. D. Dr. Ernst Benz, Marburg, Selbstverlag Marburg 1976. 272 Seiten. Paperback DM 12,80.

Wenn das Netzefficken und Versöhnungsstiften irgendwo nötig ist, dann sicher unter den vielfältig zerstrittenen Konservativen. Es ist für einen neutralen Beobachter schier unverständlich, wieso z. B. der konservative Gnadauer Verband den eigentlich nicht minder konservativen Mülheimer Gemeinschaftsverband wie eine Gruppe Aussätziger meidet und ihm z. B. die langersehnte Mitarbeit im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz verstellt. In einer Zeit großer charismatischer Aufbrüche in praktisch allen Kirchen der Welt noch um charismatische Äußerungen vom Anfang unseres Säkulums zu streiten, das mutet schon obskur an. Dieser Streit aber ist Dreh- und Angelpunkt dieser Dokumentation, die der (blinde) Theologe, Dr. Ernst Giese, mit erheblichem Fleiß und mit großer Sachkenntnis in den letzten zehn Jahren zusammengetragen hat. Über 670 Quellenverweise und die Einarbeitung praktisch der gesamten einschlägigen Literatur geben davon Zeugnis. Ob die Gegner der damaligen und der heutigen charismatischen Bewegung durch dieses Buch ihres konservativen Mitbruders aber zu größerer Einsicht und zu objektiverer

Stellungnahme kommen werden, ob es gar gelingen wird, die Gräben zuzuschütten, das wage ich zu bezweifeln. So tief reichende Vorurteile (ja gar Feindbilder) sind durch Argumente wohl nicht aus der Welt zu schaffen.

Im übrigen ist dem Nachwort des Marburger Kirchengeschichtlers Ernst Benz nichts hinzuzufügen, der u. a. schreibt:

„Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit von Pfarrer Dr. Giese, als Ergebnis einer mühsamen Sammlung und kritischen Durchsicht der weitverstreuten und schwer zugänglichen Quellen, die Geschichte der deutschen Pfingstbewegung aus dieser doppelten Verdrängung herausgehoben und in einer sachgemäßen, kritischen Weise in ihrer Gesamtbedeutung für die neuere deutsche Kirchengeschichte dargestellt zu haben“ (Seite 245).

Otmar Schulz

GELEBTER GLAUBE

Modelle gelebten Glaubens. Gespräche der Lutherischen Bischofskonferenz über Kommunitäten und charismatische Bewegungen, im Auftrage der Bischofskonferenz herausgegeben von Lutz Mohaupt. (Heft 10 der Schriftenreihe: Zur Sache – Kirchliche Aspekte heute.) Lutherisches Verlagshaus, Hamburg 1976. 145 Seiten. Brosch. DM 9,80.

Der Titel darf nicht irreleiten. Nicht Einzelbeispiele, auch nicht Modelle gelebten Glaubens sollen vorgestellt werden. Es geht – auch wenn der Band in der Gestalt der Kommunität Casteller Ring (S. 90–103), der Selbitzer Christusbruderschaft (S. 104–107) und in der von Arnold Bittlinger vorgestellten charismatischen Bewegung (S. 78–89) solche Beispiele vor den Leser hintreten läßt – um etwas anderes: um die theologische Beschreibung einer Spiritualität, die sich am reformatorischen Verständnis der Rechtfertigung orientiert.